Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340 Omaha, Nebraska

Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.

Eastern and Western Representative
HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
924 Arch Str., Philadelphia
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr $1.50.

Omaha, Nebr., 28. Febr. 1916.

Steuer-Projekte im Kongreß!

Allmachgerade kommt der Kongreß dazu, Steuermaßregeln in Erwägung zu ziehen, welche dazu helfen sollen, die voraussichtlich sehr bedeutenden Auslagen für Landesverteidigung zu decken. Man hat zwar noch keine annähernd genauen Ziffern für die kommenden militärischen Budgets, sondern weiß nur, daß dieselben sich um ein paar hundert Millionen höher stellen werden, als in den Vorjahren, aber vorgesorgt muß immerhin werden. Bemerkenswert erscheint da, daß die Mitglieder des Hauskomittees für Mittel und Wege, welches die Einkünfte zur Deckung der zukünftigen Auslagen herbeizuschaffen hat, für die vom Präsidenten Wilson in seiner Jahresbotschaft gemachten Vorschläge wenig Sympathien zeigen. In den Vorbesprechungen des Komitees ist von einer Gasolin- oder Automobil-Steuer, von einer Besteuerung der Stahlprodukte etc. kaum oder garnicht die Rede gewesen. Man scheint bereit, die Zollfreiheit für Zucker aufzuheben, und erörtert eingehend eine Akzise-Steuer auf Kriegsvorräte. Und in Bezug auf letzteren Punkt ist charakteristisch, daß vorzugsweise westliche Kongreßmitglieder für eine solche Steuer eintreten, während die New Yorker und Neuengländer sich mit allen Kräften dagegen sträuben. Ueber das Angemessene einer derartigen Maßregel sollte doch nur eine Stimme herrschen.

Eine größere Ergiebigkeit der Einkommensteuer wird als unausbleibliche Notwendigkeit betrachtet, nur herrschen Meinungsverschiedenheiten darüber, ob man lediglich die höheren Einkommen höher besteuern, oder auch die Steuergrenze, welche jetzt unter Einkommen von $3000 nicht herunterreicht, tiefer legen sollte, sodaß etwa Einkommen von $1500 oder $2000 aufwärts ihren Anteil leisten müssen.

HUMANITY FIRST!

W. Schnelle, Chicago.

Von den vielen Nebenwirkungen, die der europäische Krieg auf die neutralen Länder ausübt, ist eine der verhängnisvollsten die gewaltige Preissteigerung oder gar der gänzliche Mangel wichtiger Chemikalien. Nicht nur dem Handel und der Industrie ist dadurch ein schwerer Schlag versetzt worden, nein, weit schlimmer, es bedeutet für Tausende friedlicher Menschen eine direkte Lebensgefahr

Wie viele der besten Heilmittel kommen doch aus dem Lande der „Barbaren". Wie hat deutscher Geist so ganz besonders dafür gesorgt, daß das Wort „Humanity first" auch in die Tat umgesetzt wurde. In allen zivilisierten Ländern der Welt werden deutsche Arzneien verschrieben, und wehe den Kranken, wenn diese Medikamente nicht zu haben sind.

Eine der furchtbarsten Seuchen, die auch in unserem Lande an der Volkskraft zehrt, ist die Syphilis. Sie galt noch bis vor kurzem als nahezu unheilbar. Aber deutsche Wissenschaft fand auch hier den rechten Weg, der leidenden Menschheit zu dienen: Professor Ehrlich in Frankfurt am Main erfand das Salvarsan. Die früher elendig dahinsiechenden Geschöpfe jubelten auf in neuer Hoffnung und Lust zu neuem Leben. Und in der Tat, wie manchen hat nicht das Salvarsan oder das jüngere Neosalvarsan vor dem sicheren Tode gerettet. Das Mittel „606", wie man es kurz genannt hat, ist zum Segen der ganzen Menschheit geworden.

Doch da kam der Krieg und mit ihm die Not. Nicht nur für die streitenden Völker, auch für die Neutralen. Infolge der englischen Willkür zur See, bekommt Amerika kein Salvarsan mehr. Welch ein Schlag für unsere Siechen! Wie manche Hoffnung vernichtet! Zwar, es sind von dem Mittel noch einige Vorräte vorhanden, aber der Preis ist derartig in die Höhe geschraubt, daß ihn nur ein Wohlhabender bezahlen kann. Was bleibt da den weniger Bemittelten anders übrig, als sich der früheren Therapie mit Jodkali und Quecksilber zu unterwerfen, die, wenn sie vielleicht von der Syphilis befreit, doch andere schlimme Gebrechen im Gefolge hat? Muß es nicht bei jedem Arzte die bittersten Gefühle erregen, den Armen das allein rettende Mittel nicht verschreiben zu können, weil Englands Gewaltherrschaft zur See es für sie unerschwinglich gemacht hat? Wenn sie früher feste Zuversicht einsprechen konnten, den vermögen sie heute nur zu trösten auf ein baldiges Ende des Krieges.

Aber für wie viele wird das früh genug kommen? Ja, wenn unsere Regierung nicht so „strikt neutral" wäre! Hätte sie von Anfang des Krieges an ein Waffenausfuhrverbot erlassen, dann würden sich nicht nur die Kreuze auf den europäischen Schlachtfeldern nicht so furchtbar mehren, auch auf amerikanischen Friedhöfen wäre mancher Grabstein nicht gesetzt.

Da hebt man ein Gezeter an, daß Deutschland verschiedene Heilmittel für sich behält. Ja, sollte es die denn, obwohl es sie nötig braucht, nach Amerika ziehen lassen? „Humanity first", heißt es auch in Deutschland, aber zuerst für die eigenen Landeskinder. Würde die Regierung anders denken und handeln, so beginge sie nichts anderes als ein Verbrechen an der eigenen Nation.

Amerika hat es selbst in der Hand, tausende seiner Söhne und Töchter vor dem sicheren Tode zu retten. Es muß ein schleuniges Ende machen mit dem schändlichen Waffenschacher. Dann ist der Friede nicht mehr fern, und hüben wie drüben bleibt ein Meer von Tränen ungeweint.

Darum auf, Amerikaner, steht alle für das eine hohe Ziel: **Embargo!** Schließt Euch unverzüglich der American Embargo Conference, 139 N. Clark Str., Chicago, an, die unentwegt und unerschrocken kämpft für

„Humanity first!"

Ein christliches Programm.

Der in New York erscheinende und weit verbreitete „Christian Herald" ist weder prodeutsch, noch proenglisch. Er ist vielmehr proamerikanisch und darum befleißigt er sich auch mit Bezug auf den großen europäischen Krieg einer ehrlich neutralen Haltung. Da ihm aber auch sein Christentum nicht nur auf der Zunge, sondern auch im Herzen sitzt, so hält er es für die vornehmste Pflicht des amerikanischen Volkes, dahin zu wirken, daß das fürchterliche Blutvergießen in der alten Welt möglichst bald beendet werde. Einen längeren Leitartikel über die auswärtigen Angelegenheiten der Ver. Staaten schließt das Blatt mit den folgenden bemerkenswerten Sätzen:

„Während dieser ganzen traurigen und unheilvollen Tage ist der „Christian Herald" entschieden für drei fundamentale Grundsätze eingetreten und gedenkt auch in Zukunft für dieselben einzutreten: erstens, daß unsere Regierung nicht die Ausfuhr von Waffen und Munition erlauben sollte an irgend eine Nation, die mit einer mit uns befreundeten Nation im Kriege liegt oder überhaupt an irgend eine an dem Kriege teilnehmende Nation; zweitens, daß es unrecht und unnötig ist, in den wahnsinnigen Wettbewerb der Nationen um große, kostspielige und ausgedehnte Kriegsrüstungen einzutreten; und drittens, daß in allem, was die freundlichen oder unfreundlichen Beziehungen unseres Landes mit anderen Nationen angeht, kein einzelner Bürger, und sollte er selbst zu dem hohen Amte des Präsidenten erwählt sein, die Macht haben sollte, zu handeln, ohne sich vorher darüber zu unterrichten, was das ganze Volk denkt und wünscht."

Das ist also das Programm des „Christian Herald". Und es ist ein Programm, das jeder amerikanische Christ anstandslos unterschreiben kann und unterschreiben sollte. Namentlich den ersten Satz. Denn wie jemand, der sechs Tage in der Woche Mordwerkzeuge fabriziert und aus schnöder Geldgier den Tod in tausendfacher Gestalt nach Europa geschickt hat, den Mut haben kann, am Sonntag in die Kirche zu gehen und seine mit den blutigen Tränen der durch ihn zu Witwen und Waisen gemachten Frauen und Kinder bedudelten Hände zum Thron des Höchsten zu erheben, das ist wirklich mehr, als wir zu verstehen vermögen. Was den letzten Satz anbelangt, so richtet er sich gegen das sogenannten persönliche Regiment des gegenwärtigen Präsidenten. Und darüber haben sich auch Parteigenossen des Herrn Wilson in der schärfsten Weise geäußert. Eine Fortdauer dieses persönlichen Regiments, das in unversöhnlichem Widerspruch mit dem demokratischen Geist unsrer Regierungsform steht, halten wir für ganz ausgeschlossen, ganz gleich, ob der „Christliche Herald" mit seinen beiden anderen Forderungen durchdringt oder nicht.

Frauen Hülfs-Verein!

Mittwoch, den 1. März, findet im Musikheim, 17. und Caß Str., die monatliche Versammlung des Frauen Hilfsvereins statt, wozu wir alle deutschen und und österreichisch-ungarischen Frauen herzlich einladen. Besonders den letzteren möchten wir es ans Herz legen, zahlreich zu erscheinen.

Wie schon früher angezeigt, kommt diesmal ein besonders gutes Programm zur Aufführung und zwar von den Frauen Val. Peter, Ernst Reese, Karl Plein und Frl. Dora Dreibus, denen das Omaha Publikum schon manche genußreiche Stunde verdankt.

Frau Elly Kirchhoff von Plainview sandte wieder einige prachtvolle Handarbeiten, welche stets sehr preiswert verkauft werden. Wir haben schon seit Monaten keinen öffentlichen Aufruf erlassen, hoffen daher, daß diesmal unsere Einladung Gehör findet und der Zuspruch so zahlreich wird, als es die gute Sache, der wir dienen, verdient. Die Not ist groß, darum sollte sich jede deutsche Frau dem guten und edlen Werk anschließen. Das Komitee.

Knabe beim Spiel erschossen.

Der 12-jährige Edward Jansen, ein Sohn von Herrn und Frau Andrew Jansen, 3935 Nebraska Avenue wohnhaft, spielte Samstag nachmittag mit seinem Freund Walter Sieberg in der im selben Häusergeviert gelegenen Sieberg'schen Wohnung. Im Verlauf desselben entlud sich ein Revolver, den der kleine Sieberg in Händen hielt, und die Kugel drang dem unglücklichen Edward Jansen in die Lunge. Der unglückliche Knabe wurde in sterbendem Zustande in die elterliche Wohnung gebracht, wo er nach kurzer Zeit den Geist aufgab.

Neuigkeiten aus Iowa!

Des Moines.

Herr Emil Schnabel, 107 6. Ave., hat jetzt die Vertretung der Omaha Tribüne. Wir bitten die Leser, denselben Neuigkeiten aus Kirchen-, Vereins- und Familienkreisen zukommen zu lassen, welche derselbe zur Veröffentlichung in der Tribüne übermitteln wird. Auch nimmt Herr Schnabel Subskriptions-Gelder in Empfang.

Gouverneur Clarke ist an der Grippe erkrankt und muß mehrere Tage das Haus hüten.

Polizeirichter Joe Meyer ist Kandidat für Munizipalrichter, desgleichen Eskil Carlson.

Von den bisherigen Stadtrats-Kandidaten hat sich Sam Zion öffentlich als Liberaler und Gegner aller puritanischen Gesetze ausgesprochen. Er erklärte, daß Des Moines nicht wie eine Großstadt, sondern wie ein Dorf verwaltet wird. C. W. Beacon hat sich dagegen als Prohibitionist bekannt, Thomas Fairweather kommt nicht direkt mit der Sprache heraus, Leonard ist als ausgesprochener Mucker bekannt und James Conroy als durchaus liberal. Die Uebrigen haben noch nicht direkt Farbe bekannt.

Ed. Wegener, der frühere Wirt von Valley Junction, hat in Seattle ein Grundstücks-Geschäft eröffnet, wird aber zu seinem Prozeß zurückkehren.

Fort Dodge.

Am Dienstag nimmt die diesjährige Automobil-Ausstellung ihren Anfang. Dieselbe verspricht, die vorhergehenden bei weitem zu übertreffen.

Die zwölfjährige Seconda Semprini, welche vor mehreren Monaten mit dem jungen Italiener Guernaccini aus Lehigh durchbrannte, ist in Philadelphia mit dem Letzteren ausfindig gemacht und in polizeilichen Gewahrsam genommen worden.

J. B. O'Shonessy von Clark, welcher in vier auf einander folgenden Tagen viermal wegen Trunkenheit verhaftet wurde, muß zehn Tage im Gefängnis abbrummen.

Achtung, Deutsche!

Kommt zu J. F. C. Kumohr für besten Limburger Käse, geräucherten Catfisch, Hasenpfeffer. Bier und Schnaps haben wir auch zu verkaufen. 207 südliche 13. Straße, Omaha, Neb.

Snyder. — In der hiesigen St. Leo's Kirche wurde Anthony Schiferl und Frl. Eleanor Weiman für das Leben verbunden.

Deutschlands Sozialpolitik.

Wird nach dem Kriege manche innere Wandlungen erfahren.

In einer Berliner Zeitung führt C. P. Heil über Deutschlands Sozialpolitik und die Wandlungen, die sie voraussichtlich nach dem Kriege erfahren wird, Folgendes aus:

Die Sozialpolitik des Deutschen Reiches hat wie alle anderen Zweige öffentlichen Lebens durch den Krieg eine sehr schwere Belastungsprobe bestehen müssen und hat sie auch glänzend bestanden. Die Entfaltung der Wehrkraft, die die ganze Welt gegenwärtig mit Staunen und Bewunderung betrachtet, ist zu einem nicht geringen Teil auf die heilende, versorgende und vor allen Dingen vorbeugende Tätigkeit der deutschen Sozialpolitik zurückzuführen. Die Grundgedanken, auf denen die bisherige Arbeit geruht hat, sind also, möchte man glauben, durch den Krieg gesichert gegen jede Kritik und gegen jede Veränderung in der nächsten Zukunft.

Und doch wird ebensowenig wie ein anderes Gebiet des öffentlichen Lebens das Gebiet der Sozialpolitik, wenn der Friede wiederkehrt, nicht genau auf dem Punkte fortgeführt werden können, auf dem es im August 1914 gelassen wurde. Der Krieg selbst, der die bisherige Arbeit bewährt und als notwendig erwiesen hat, sorgt für deren Umgestaltung und Ergänzung. Und zwar handelt es sich dabei nicht nur um etwas, was an die bisherige Arbeit sozusagen nur äußerlich daran wächst, sondern es handelt sich vielmehr um Wandlungen und Aenderungen von innen heraus, um einen Wechsel in den letzten Grundsätzen.

Was wir mit der staatlichen Sozialpolitik, im wesentlichen mit den großen Unternehmungen der staatlichen Sozialversicherung, bisher bekämpft haben, das waren Massennöte und Massenelend, waren Dinge und Erscheinungen, die bei Millionen Menschen andauernd in derselben Weise und gleichzeitig auftreten. Und was wir als Abwehrmaßregeln gegen diese Nöte unternommen haben, das waren dem Massencharakter entsprechende schematische Vorschriften und Gesetzesverordnungen. Wer z. B. eine gewisse Anzahl von Jahren gearbeitet hatte, oder wer im Betriebe verunglückt war, der wurde dadurch von selbst berechtigt zum Bezug einer Rente. Und mit der Gewährung der Rente war für die staatliche Sozialpolitik der Fall erledigt.

Eben deswegen war auch die Sozialversicherung des Staates niemals imstande, auf die Mitwirkung der anderen großen Zweige der sozialen Arbeit zu verzichten, den private Wohltätigkeit, Armenpflege von Staat und Gemeinde, kurzum die verschiedenen Zweige caritativer Arbeit miteinander bilden. Während die staatliche Sozialpolitik Massennot nachging, mühte sich die Caritas mit unermüdlichem Eifer und in möglichster Anpassung an die unendlich wechselnden Verschiedenheiten der zahllosen einzelnen Fälle, über die individuelle Not der hilfsbedürftigen Schichten im Volke Herr und Meister zu werden. Ihre Arbeit war deshalb von Schematismus der sozialpolitischen Gesetzgebung auch dort, wo sie solche Gesetze zu ihrer untersten Grundlage hatte, vollkommen frei. Die Armenpflege z. B. half hier mit Barunterstützung, dort mit Gaben in Natur, dort durch Bereitstellung einer kleinen Gartenlandfläche, dort durch Vermittlung einer Arbeitsstelle, dort bloß mit Beratung usw., wie der einzelne Fall es gerade verlangte und zugleich rechtfertigte.

Ein Stück von dieser Caritasgesinnung, wenn der Ausdruck erlaubt ist, kommt nun durch den Krieg unweigerlich auch in die staatliche Sozialpolitik hinein, einfach infolge der neuen Aufgaben, die ihr unter dem Druck der sozialen Wirkungen dieses Krieges gestellt werden. Man braucht dabei nur an die Aufgaben zu denken, die die Versorgung der leider so sehr zahlreichen Kriegsbeschädigten der Sozialpolitik auferlegt. Es ist ganz ausgeschlossen, daß man sich von Staats wegen damit begnügt, diese Männer, die ihre Gesundheit dem Vaterland zum Opfer gebracht haben, dauernd mit einer einfachen Rente abzufinden. Das darf nicht geschehen einerseits, weil der Staat sich auch die geistige und seelische Entwicklung dieser Menschen angelegen lassen sein und deshalb die Wahrheit bedenken muß, daß innere Zufriedenheit des Menschen nur erreichbar ist, wenn man seinen Trieb zur Betätigung sich auswirken läßt. Andererseits führt zu demselben Ergebnis eine Erwägung im Interesse des Staates und der Allgemeinheit. Die Verluste und die Lücken, die wir nach dem Krieg im sozialen Aufbau des Volkes werden beobachten müssen, sind leider als so groß anzunehmen, daß wir im Interesse der wirtschaftlichen und staatlichen Leistungsfähigkeit auf keine Kraft, die noch irgendwo ganz oder teilweise vorhanden ist, werden verzichten können. Wir müssen also auch im Allgemeininteresse darauf bedacht sein, daß wir die Arbeitskräfte, die technischen Fähigkeiten, das Können und Wissen der Kriegsbeschädigten, soweit es noch vorhanden ist, wieder in den Dienst der Volkswirtschaft und Gütererzeugung stellen.

Das heißt aber, daß die soziale Arbeit aufhören muß, so wie sie bisher tat, nur Massennot durch schematische Regelung zu bekämpfen und zu beseitigen. Denn von zwei Kriegsbeschädigten desselben Berufes wird wahrscheinlich der eine mehr, der andere weniger noch im ursprünglichen Berufe brauchbar sein, wird der eine an dieser, der andere an jener Stelle verwendet werden müssen; mit einem Wort: die soziale Fürsorge muß auf diesem Feld ihrer Betätigung anfangen, individualistisch nach dem Vorbild der Caritas zu arbeiten. Und es tritt neben das alte nun ein neues Prinzip, dessen Wirksamkeit im Bereich der Sozialpolitik als Ganzes heute noch nicht abzusehen ist.

Jedenfalls aber wird diese innere Wandlung und Erweiterung der sozialpolitischen Grundsätze für das Gesamtgebiet der Sozialpolitik nur segensreich sein können; denn das war doch unverkennbar: die bisherige Methode, die mit innerer Notwendigkeit zum Schematismus und zum Bürokratismus führte, konnte und durfte nicht das letzte Wort bedeuten, am allerwenigsten das letzte Wort in der Sozialpolitik. Der Ursprung der Sozialpolitik ist doch die Gesinnung, die in dem hilfsbedürftigen Menschen den den Gütern des Lebens gegenüber Gleichberechtigten erblickt, die auch dem Hilfsbedürftigen Persönlichkeitswert und Persönlichkeitswürde zuerkennt. Darum kann es nicht anders denn als Fortentwicklung des sozialpolitischen Prinzips erscheinen, wenn zu der schematischen Arbeit der Staats- und Sozialpolitik durch den Krieg ein kräftiger Zuschuß caritativer Liebesgesinnung hinzukommt.

Ehrwürdige Bäume.

Von allen Waldbäumen erreicht die Linde das höchste Alter. Ueber verschiedene durch ihr ehrwürdiges Alter geweihte Linden plaudert ein deutscher Fachgelehrter. Ein außergewöhnlich großer, gesunder Baum dieser Art mit breit ausladenden Aesten, dessen Alter auf 1000 Jahre geschätzt wird, steht in Hirgingen in der Lüneburger Heide. Die Linde zu Donndorf bei Bayreuth, die 1849 ihren Hauptast verlor, soll mehr als 1230 Jahre alt sein und schon 1390 einen Umfang von über 15 Metern gehabt haben. Diejenige von Neustadt am Kocher ist seit etwa einem Jahrtausend frisch; schon 1292 war sie als ein großer, alter Baum bekannt. Von ihrem Umfange kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß ihre untersten Aeste auf nicht weniger als hundert Stützpfeilern ruhen.

Die bemerkenswerteste und bekannteste alte Linde Westfalens ist die Femlinde zu Dortmund. Das Alter dieses Baumes kann insofern einigermaßen bestimmt werden, als das Femgericht, das ein Freigraf leitete, während des Mittelalters weiter westlich am Graben der Stadt lag und 1545 unter die Linde verlegt wurde. Dieser so ehren- und ruhmreiche Baum, der noch heute den steinernen Tisch des Gerichts mit des Reiches Axt zeigt, auf dem einst das nackte Schwert und die Weidenschlingen lagen, wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in die Eisenbahnanlagen hineingezogen und ist trotz der sorgfältigsten Pflege, die man ihm zuteil werden läßt, dem Absterben verfallen.

Drei merkwürdige uralte Linden, allerdings ebenfalls durch die Jahrhunderte sehr mitgenommen, finden sich auf den öffentlichen Plätzen Paderborns; unter den beiden des kleinen Domplatzes schwor die Bürgerschaft der Stadt dem Fürstbischof den Huldigungs- und Treueid. Vier prächtige alte Linden stehen an einer uralten Opferstelle bei Soest; ihre mächtigen Kronen haben einen Umfang von 6½ Meter. Die Priorlinde auf der Klus bei Bretzerfeld wird auch Lutherlinde genannt. Solch alte Linden spielen im Volksglauben eine große Rolle. So soll eine Linde im Bodekessel der Behausung eines wohltätigen Zwerges sein, der die Kranken pflegt und den Armen Brot bringt. In einen Lindenbaum, heißt es im Volksmunde, schlägt der Blitz niemals ein; deshalb findet man vor Wohnhäusern, an Feldwegen und auf Viehkämpen häufig Linden. Das Holz dient als Mittel gegen Verzauberung.

— Das Präsidium des österreichischen Militär-Witwen- und Waisenhilfsfonds in Wien faßte den Gedanken, eine phonographische Aufnahme der Stimme des Kaisers Franz Joseph herstellen zu lassen, um so den Völkern der Monarchie und ihren Freunden Gelegenheit zu geben, die Stimme des Monarchen zu vernehmen. Der Kaiser erklärte sich bereit, der Bitte zu willfahren. Die Aufnahme fand im Schönbrunner Schloß statt. Bevor der Kaiser in den Apparat sprach, fragte er, ob auch Aufnahmen der Stimme des Deutschen Kaisers vorhanden seien, und nahm mit Genugtuung Kenntnis davon, daß der Fonds im Verein mit der deutschen Nationalstiftung für Hinterbliebene der Gefallenen auch an den Deutschen Kaiser mit der gleichen Bitte herangetreten sei.

Vorlage für ein Protest-Telegramm!

Wir bringen hiermit ein Protest-Telegramm an die Bundessenatoren und Kongreßleute und bitten die Bürger und Zweigvereine des Staatsverbandes, dasselbe entweder abzuschreiben oder ein ähnliches Telegramm zu senden. Es wäre zu empfehlen, wenn der Wortlaut von manchem etwas geändert würde, sodaß er zwar den Meinungsausdruck des oder der Sender birgt, gleichzeitig aber darlegt, daß die Massen der Bürger mit dem Kurs der Administration nicht einverstanden sind:

Hon. .....

Senator from .....

Congressman from .....
Washington, D. C.

We respectfully urge your vigorous protest and vote against any legislation permitting American citizens to travel on armed belligerent vessels at the risk of involving this country in a foreign war, the causes of which would forever leave an indelible stain on the reputation for peace and neutrality of the United States, whose honor and self-respect does not depend upon insistence on the rights of Americans to assume risks which it is their patriotic duty to avoid. This sentiment is strongly endorsed by an overwhelming majority of our people who are strongly opposed to war and believe Congress should insist on its prerogative to act independently.

Die Namen und Adressen der Bundes-Senatoren und Kongreßleute von Nebraska in Washington sind wie folgt:

Hon. G. M. Hitchcock,
U. S. Senator from Nebraska,
Washington, D. C.

Hon. Geo. W. Norris,
U. S. Senator from Nebraska,
Washington, D. C.

Kongreßleute:

Hon. Frank Reavis,
Congreßman from Nebraska,
Washington, D. C.

Hon. C. O. Lobeck,
Congreßman from Nebraska,
Washington, D. C.

Hon. Dan. V. Stephens,
Congreßman from Nebraska,
Washington, D. C.

Hon. Chas. H. Sloan,
Congreßman from Nebraska,
Washington, D. C.

Hon. Ashton C. Shallenberger,
Congreßman from Nebraska,
Washington, D. C.

Hon. Moses P. Kinkaid,
Congreßman from Nebraska,
Washington, D. C.

Da die Omaha Tribüne viele Leser in Iowa und Missouri hat, giebt sie auch die Namen der Senatoren und Kongreßleute dieser Staaten an, um die dortigen Bürger zu veranlassen, von ihrem Protestrecht Gebrauch zu machen:

Die Namen und Adressen der Senatoren und Abgeordneten von Missouri sind:

Senatoren:

Hon. William Joel Stone,
U. S. Senator from Missouri,
Washington, D. C.

James A. Reed,
U. S. Senator from Missouri,
Washington, D. C.

Kongreßleute:

Hon. James Tighlman Lloyd,
Congreßman from Missouri,
Washington, D. C.

Hon. William Waller Rucker,
Hon. Joshua W. Alexander,
Hon. Chas. F. Booher,
Hon. William Patterson Borland,
Hon. Clement Cabell Dickinson,
Hon. Courtney Walker Hamlin,
Hon. Dorsey W. Shackleford,
Hon. Champ Clark,
Speaker of House of Representatives,
Hon. Jacob Edwin Meeker,
Hon. William J. Igoe,
Hon. Leonidas Carstarphen Dyer,
Hon. Walter Louis, Hensley,
Hon. Jos. Jas. Russel,
Hon. Perl J. Decker,
Hon. Thomas Lewis Ruben.

Die Namen und Adressen der Senatoren und Kongreßleute von Iowa sind:

Senatoren:

Hon. Albert Baird Cummins,
U. S. Senator from Iowa,
Washington, D. C.

Hon. William Squire Kenyon,
U. S. Senator from Iowa,
Washington, D. C.

Kongreßleute:

Hon. Chas. Kennedy,
Congreßman from Iowa,
Washington, D. C.

Hon. Harry E. Hull,
Hon. Burton Erwin Sweet,
Hon. Gilbert H. Haugen,
Hon. James William Good,
Hon. C. William Ramseyer,
Hon. Cassius C. Dowell,
Hon. Horace Mann,
Hon. William Raymond Green,
Hon. Frank P. Woods,
Hon. Thomas J. Steele.

Pollack's Bargain-Offerte!

Nie zuvor wurde Pollack's „Bottled in Bond", Amerika's berühmtester Whiskey, zu Bargainpreisen offeriert. Hier ist Ihre Gelegenheit, eine Auswahl der besten Getränke zu wunderbarer Reduktion zu erhalten. Unser großer Geschäftsumsatz ermöglicht uns diese große geldsparende Offerte.

Hier ist sie:

	Reg. Preis
1 volles Qt. Cedar Brok, Bottled in Bond	$1.25
3 volle Qts. Old Fontenelle	3.75
1 volles Qt. California Grape Bdy. XXX	1.50
1 volles Qt. Best Rock and Rye	1.00
1 volles Qt. Blackberry Cordial	1.00
1 volles Qt. Best California Port	.75
1 volles Qt. Berliner Kümmel	1.00
Regulärer Preis dieser 9 Quarts	$10.25
Unser Spezial Bargainpreis	**$7.95**

Expreß vorausbezahlt.

Bedenken Sie, daß diese Offerte nur für eine gewisse Zeit gilt. Jetzt ist die Zeit für Sie, davon Gebrauch zu machen. Säumen und zögern Sie nicht. Eine solche Gelegenheit bietet sich Ihnen nicht wieder. Greifen Sie zu und sparen Sie Geld, solange Sie können.

Henry Pollack's Liquor House
122-24 Nord 15. Strasse
Omaha, Neb.

Zur gefälligen Beachtung!

Herr Pollack, der schon so viel für das deutsche und österreichisch-ungarische Rote Kreuz getan hat, wird uns auch diesmal 5 Prozent von jeder Bestellung, die auf diese Anzeige gemacht wird, abgeben. Wir hoffen daher, daß dieselben recht zahlreich einlaufen.

Achtungsvoll

B. Geyschmann, Vorsitzende des Frauen-Hilfsverein.